

## Dr. Ludwik Lejzer Zamenhof – Augenarzt und Pionier der Völkerverständigung

H.-J. Gräfe

### Zusammenfassung:

Seit Menschengedenken besteht der Wunsch, Sprachgrenzen zu überwinden und eine gemeinsame Sprache zu beherrschen.

Dr. Ludwik Lejzer Zamenhof (1859 bis 1917), ein polnischer Augenarzt jüdischen Glaubensbekenntnisses, hat es geschafft 1878 ESPERANTO als Plansprache zu entwickeln, die diesem Wunsche Rechnung trägt. Der Lebensweg und der Kampf für seine Idee sowie das Schicksal seiner Familie wird ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgezeigt. Im Zeitalter der Globalisierung kann von der Idee Zamenhofs profitiert werden. Es gibt bereits eine erhebliche Anzahl von Menschen weltweit, die mit Esperanto kommunizieren können. Das humanistische Bemühen von Dr. Ludwik Zamenhof sollte zur friedlichen Verständigung wegweisend sein.

### Schlüsselwörter:

Dr. Ludwik Zamenhof, Augenarzt, Plansprachen, Esperanto, Völkerverständigung.

Ludwik Lejzer (Lazarus) Zamenhof wurde am 15. Dezember 1859 in der polnischen Stadt Bialystok geboren. Damals gehörte diese Stadt zum Russischen Reich. Die Stadt Bialystok war zu jener Zeit eine ethnisch gemischte Stadt. Angesiedelt waren Polen, Weißrussen, Deutsche und vor allem jiddisch sprechende Juden. Bialystok war somit ein Sammelbecken verschiedener Kulturen. Die größte Gruppe der Menschen, etwa 60 Prozent, wurde durch die Juden gebildet. Somit wurde das Leben in dieser Stadt von vielen Sprachen geprägt. Das Jiddische wurde von den Händlern und Kaufleuten gesprochen. Polnisch war die Sprache der Bürger. Die deutsche Sprache hörte man vorzugsweise durch die Hand-

werker. Litauisch war die Sprache der Bauern, die den Markt belebten. Russisch wurde von den Beamten und vom Militär gesprochen. Es war die Sprache der Herrschenden und galt damit als offizielle Verkehrssprache. Russisch war auch die Muttersprache von Ludwik.

Die verschiedenen Nationalitäten hatten demzufolge ihre eigenen Religionen. Die Juden gingen in die Synagoge, die Polen in die katholische Kirche, die Deutschen in die evangelische Kirche und die Russen gingen in die orthodoxe Kirche. Der junge heranwachsende Ludwik Zamenhof hatte dadurch in seiner Kindheit und Jugend zu erleben, wie sich die Völkergruppen untereinander missverstanden, wie sie untereinander stritten und es immer und immer wieder zu Auseinandersetzungen, auch tätlichen, zwischen den einzelnen Völkergruppen kam.

Ludwik Zamenhof lebte in einer intellektuellen Familie. Sein Vater Mordechaj (Markus) war wie sein Großvater von der jüdischen Aufklärungsbewegung Halaska beeinflusst. Die Familie suchte Anschluss an die europäische Kultur und an das Land, in dem sie lebten. Markus Zamenhof unterschied sich menschlich und charakterlich als Atheist und Russe von seiner religiöseren und jiddisch sprechenden Frau Rozalia. Er war als Lehrer für die Sprachen Deutsch und Französisch beschäftigt und er verfasste auch Lehrmaterialien. Er arbeitete in einer Sprachschule, war Schulspektor und zensierte für das strenge Zarenreich. Er erhielt den Titel eines Staatsrates.

Der junge Lejzer (Lazarus) legte sich nach damaligem Brauch auch einen nichtjüdischen Vornamen, also Ludwik, zu.

Zuerst besuchte er die Schule in Bialystok, nach dem Umzug der Eltern nach Warschau ab 1874 das Gymnasium in Warschau. Nach dem Abitur studierte er Medizin, zuerst in Moskau und später, nach antijüdischen Pogromen in Rußland, weiter in Warschau.

Schon als Kind interessierte sich Ludwik, geprägt durch seinen Vater, für fremde Sprachen. Die bevorzugte Sprache des Vaters war Russisch, die der Mutter Jiddisch. Von seiner Umgebung dürfte Ludwik Polnisch gelernt haben. In der Schule lernte er Deutsch, Französisch, Englisch und die klassischen Sprachen Latein und Griechisch. Außerdem hat er Hebräisch beherrscht, denn er hat später das Alte Testament in die von ihm entwickelte Plansprache Esperanto übersetzt.

Der von frühester Kindheit an bestehende Traum von Ludwik Zamenhof bestand darin, vor allem durch seine Erfahrungen aus der Kindheit und Jugendzeit, eine leicht zu erlernende Sprache, die hilfreich die zerstrittenen Menschen und Völkergruppen einen könnte, zu schaffen.

Ludwiks erster Versuch, eine neue und völkerverständigende Sprache zu schaffen, war die heute nur noch teilweise überlieferte „Lingwe Uniwersale“, in der er mit seinen Freunden zu seinem 18. Geburtstag ein Lied sang und sich verständigte.

Zamenhof war aber nicht der erste Mensch, der die Idee für eine universale Sprache entwickelte. Im Rahmen der Menschheitsgeschichte gab es immer und immer wieder Leute, die daran dachten, mit einer einheitlichen Sprache eine Völkerverständigung herbeizuführen.

Die frühesten Sprachkreationen waren wahrscheinlich Geheimsprachen, die erstmals im antiken Griechenland belegt sind.

Als älteste konstruierte Sprache mit bekanntem Autor wird oft die „Lingua ignota“ genannt, die im 12. Jahrhundert von Hildegard von Bingen geprägt wurde. Allerdings konnte diese Sprache keine eigene Grammatik aufweisen und sie verfügt über ein Vokabular von höchstens 1000 Wörtern. Bereits Bacon, Descartes, Leibniz und andere Aufklärer schlugen philosophisch intendierte Universalsprachen vor.

Die seit dem Spätmittelalter bezeugte Sprache der Bettler und Gauner in Deutschland – das Rotwelsch –

gehört wie Argot aus Frankreich zu den Geheimsprachen. Selbst „Zwillingssprachen“, die zwischen Zwillingen beziehungsweise Geschwistern eine häufig anzutreffende Kommunikationsform darstellen, gehören zu den Geheimsprachen, da sie außer den Geschwistern, die sie erfunden haben, meist kein anderer verstehen kann.

Die konstruierten Sprachen oder künstlichen Sprachen sind Lautäußerungen beziehungsweise Sprachformen, die von einer Person oder von einer Gruppe aus verschiedenen Gründen und zu verschiedenen Zwecken neu entwickelt wurden. Diese stehen im Gegensatz zu den natürlichen Sprachen. Neben den fiktionalen Sprachen und Geheimsprachen kennt man die Plansprachen.

Als Plansprachen bezeichnet man jene konstruierten Sprachen, die für zwischenmenschliche Kommunikation geschaffen wurden.

Am häufigsten ist das Ziel der Plansprachen eine internationale Verständigung zu erreichen. Daher spricht man auch von Welthilfssprachen. Von diesen sind ESPERANTO (Zamenhof 1878) und dessen Ableger, sogenannte Esperantiden, wie IDO (Louis de Beaufront 1907) und INTERLINGUA (Alexander Gode 1951) als Beispiele zu nennen. Bekannte Vorgänger des Esperanto waren das musikalische SOLRESOL, das ab 1817 vom französischen Musiklehrer Francois Sudre entwickelt wurde, und das 1880 vorgestellte VOLAPÜK von Priester Johann Martin Schleyer. Keine der Welthilfssprachen konnte bisher eine solche weltweite Verbreitung finden wie zum Beispiel Esperanto, um als eine allgemeine Verkehrssprache (Lingua Franca) Verwendung zu haben. Von den natürlichen Sprachen ist das Englische gegenwärtig auf dem Siegeszug. Kehren wir nun zurück zu Zamenhof mit seiner Idee zur Lingua uniwersale. Um Konflikte lösen zu können, müssten sich Menschen unmittelbar verstehen und verständigen können. Aber in welcher Sprache sollte das geschehen? Zamenhof war es klar, dass die Lösung nur in der Anwen-

dung einer neutralen Sprache liegen könnte. Diese müsste jedoch leicht erlernbar sein. Voraussetzung war, dass jeder seine Muttersprache behalten konnte aber zusätzlich die neutrale Sprache beherrscht. Dieser Gedanke, den Menschen eine gemeinsame Sprache zu geben, ließ den jungen Zamenhof nicht mehr los.

Im Jahr 1878 bestand er mit Erfolg das Abitur und gleichzeitig lag seine erste Fassung des Esperanto vor, die er Lingua uniwersale nannte.

Im Jahr 1879 begann Ludwik Zamenhof das Studium der Medizin in Moskau. Nach der Rückkehr aus Moskau musste er feststellen, dass sein Vater alle seine Manuskripte, die Arbeit vieler Jahre, verbrannt hatte. Zamenhofs Vater war in Ungnade gefallen und hatte aus Angst vor Repressalien diesen Schritt getan in Folge der vorgegangenen Judenprogrome. Daraufhin machte sich Ludwik Zamenhof erneut ans Werk und er verbesserte seine Idee. Im Jahre 1885 war er mit seinem Sprachentwurf fertig. Gern hätte er seine Idee in Buchform veröffentlicht, aber es fehlten ihm die materiellen Voraussetzungen dazu. Er setzte sein Medizinstudium in Warschau fort. Sein besonderes Interesse galt dabei der Augenheilkunde. Später spezialisierte er sich in diesem Fachgebiet unter anderem in Wien. Im Winter 1886/87 lernte er Klara Silbernik aus Kaunas kennen. Sie war die Tochter eines wohlhabenden Seifenfabrikanten.

Der künftige Schwiegervater unterstützte weitsichtig das Vorhaben einer Veröffentlichung. Die erste Ausgabe seines Buches war für die russisch und polnisch sprechende Bevölkerung gedacht. Sie erschien am 26. Juli 1887. Veröffentlichungen in verschiedenen anderen Sprachen folgten. Der deutsche Titel lautete „Internationale Sprache“. Die Ausgabe enthielt ein Vorwort, eine kurze Grammatik, ein Vokabular, 927 Wortstämme und einige Textbeispiele. Als Verfasser setzte er den Namen „Dr. Esperanto“ (ein Hoffender) als Synonym ein, denn Zamenhof fürchtete um seinen Ruf als Arzt. Die Wirkung

des Projektes blieb abzuwarten. Nach anfänglich zaghaften Reaktionen war der Durchbruch bald nicht mehr aufzuhalten. Es bürgerte sich jetzt das Pseudonym Esperanto als Name der Sprache ein.

Inzwischen erfolgte die Heirat von Klara und Ludwik am 9. August im Jahre 1887. Mit Klara hatte er drei Kinder, Adam (1888 bis 1940), Sofia (1889 bis 1942) und Lidia (1904 bis 1942). Besonders die heranwachsende Lidia begeisterte sich bald selbst für Esperanto und sie lehrte später die Sprache und verbreitete sie auf Reisen durch Europa und Amerika.

Zamenhof selbst als Augenarzt hatte lange Zeit zu kämpfen, um sich eine sichere wirtschaftliche Existenz in der Medizin aufzubauen. Um die Jahrhundertwende gelang es ihm endlich sich zu festigen.

Neben seiner Profession als Arzt galt die meiste Zeit seinem Ideal der völkerverständigenden Sprache Esperanto. Die Sprache hatte immer mehr Erfolg. Nun bildeten sich in vielen Ländern lokale Gruppen. Wichtige Gesellschaften unterstützten die Sprache und auch bedeutende Gelehrte schlossen sich ihr an.

Es gelang Zamenhof die Zeitschrift „La Esperantisto“ und auch jährliche Adressbücher herauszugeben. Das Volapük des deutschen Geistlichen Johann Martin Schleyer (1831 bis 1912) aus Süddeutschland, das von ihm um 1880 als Plansprache entwickelt wurde, stand in Konkurrenz zum Esperanto. Der schnelle Niedergang von Volapük durch Streitigkeiten seiner Anhänger brachte den Esperantisten Zuwachs.

Um 1900 fasste Esperanto nach dem Russischen Reich auch in Schweden und in Westeuropa Fuß. Als zweite Geburtsstunde des Esperanto ist der erste Weltkongress im Jahre 1905 im französischen Boulogne-sur-Mer zu sehen. Fast 700 Menschen aus 20 Ländern trafen sich und sie verstanden sich mittels Esperanto mit dem ersten Wort. Hier einigte man sich unter anderem auf eine verbindliche Sprachform – das „Fundamento de Esperanto“. Das Esperanto-Alphabet

kennt 28 Buchstaben. Das Fundament besteht aus 16 grammatischen Regeln, einem Wörterbuch mit Wortstämmen und einem Textkorpus als sprachliches Modell. Diese normative Grundlage verhindert willkürliche Änderungen der Sprache, gibt aber gleichzeitig den Weg frei für weitere Entwicklungen. Eine Kommunikationsfähigkeit in Esperanto kann somit schnell erlangt werden. Unter günstigen Voraussetzungen bedarf es nur weniger Wochen Lernzeit, um mündlich und schriftlich kommunizieren zu können. Esperanto gehört damit keinem Land oder Volk. Es bevorzugt keine Kultur und es benachteiligt keine Kultur. Es gehört allen Menschen, die es sprechen, und es schlägt Brücken von einer Kultur zur anderen.

1905 hatte somit die neutrale internationale Sprache Esperanto ihre erste Bewährungsprobe bestanden. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden Ortsgruppen und Landesverbände auf allen Kontinenten von Esperantisten gegründet. Zamenhof lies sich seine Sprache nicht patentieren. Dies befreite ihn von der persönlichen Verantwortung für seine Sprache, die nun endgültig unabhängig von ihm wurde.

Zamenhof war noch von einer anderen Idee begeistert, nicht nur von einer neutralen Sprache, sondern auch von einer neutralen Weltanschauung. Somit war er dem Zeitgeist weit voraus.

Nachdem nun Esperanto selbständig war, veröffentlichte er seine Vorstellungen zuerst als „Hillelismus“ 1906, benannt nach dem vorchristlichen jüdischen Gelehrten namens Hillel (30v.Chr. bis 9n.Chr.). Bekannt wurde das Gedankengut unter der Esperanto-Bezeichnung Homaranismo. In Übersetzung bedeutet die Vokabel Lehre von der Menschheit. Die Menschheitslehre stellte eine Bekenntnis zur Völkerverständigung und religiösen Toleranz auf der Basis von gemeinsamen Grundsätzen dar. Homaranismo konnte allerdings keine wesentliche Bereicherung bringen, da sich die Menschen entweder als

Humanisten sehen und Humanismus leben oder sich konträr verhalten. Zamenhof, der mit Erfolg in seiner Augenarztpraxis in Warschau tätig war, erlebte den Kriegsausbruch des Ersten Weltkrieges in Köln, als er auf dem Wege von Warschau nach Paris war. Es sollte der 10. Weltkongress in Paris stattfinden. Dieser war aber nun durch die weltpolitische Krise nicht möglich geworden. Über einen Umweg durch Skandinavien kehrte Zamenhof nach Polen zurück. Zamenhof litt an den Folgen einer Herz- und Atemwegserkrankung. Er arbeitet dennoch an einer Esperanto-Bibelübersetzung. Weiterhin verfasste er eine Denkschrift an die Diplomaten, die bei Friedensverhandlungen die Rechte der Minderheiten beachten sollten. Noch während des Krieges verstarb Ludwik Zamenhof nur 57-jährig, gesundheitlich stark angeschlagen, in Warschau am 17. April 1917 offenbar an Herzversagen. Er praktizierte bis dahin als Augenarzt. Eine große Menschenmenge gab Zamenhof das letzte Geleit. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Warschau bestattet. Nicht nur Anhänger des Esperanto trauerten um ihn, sondern vor allem auch seine Patienten, nicht zuletzt viele der Armen aus der jüdischen Bevölkerung.

Man erinnerte sich an ihn als einen bescheidenen, menschenfreundlichen jedoch schüchternen Mann. Er war sehr idealistisch und angenehm im Umgang. Er hat es in seinem Leben trotzdem geschickt verstanden, sich nicht von seiner Anhängerschaft instrumentalisieren zu lassen.

Auch die Geschwister und Kinder Zamenhofs lernten Esperanto und verbreiteten diese Sprache. Nach seinem Tode war sein Sohn Adam oft gern gesehener Ehrengast zu Esperanto-Kongressen. Adam Zamenhof war wie sein Vater Augenarzt und er übernahm die Praxis von seinem Vater gemeinsam mit seiner Ehefrau Wanda, geb. Frenkel (1893 bis 1954), die auch Augenärztin war.

Adam Zamenhof war ein fähiger Augenchirurg, der als einer der ersten in Europa komplizierte Glaukomoperationen durchführte sowie wichtige Beiträge zur Augenheilkunde

leistete. Adam und Wanda Zamenhof hatten einen Sohn, Louis-Christophe.

Die beiden Schwestern von Adam waren nicht verheiratet. Sophia war ebenfalls Ärztin und Lydia hatte Jura studiert. Alle drei Kinder Ludwik Zamenhofs waren Esperantisten.

Nach dem Ersten Weltkrieg erstarkte die Esperantobewegung, wurde aber immer durch die Politik im Auge behalten. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde insbesondere in Deutschland und in den anektierten Gebieten wegen der völkischen Ansicht Esperanto unterdrückt. Auch in der damaligen Sowjetunion wurde unter Stalin die Esperantobewegung bekämpft. Es gab viele menschliche Opfer nur wegen der Umsetzung einer humanistischen und völkerverständigenden Idee.

1939 wurde Polen okkupiert und das Haus der Familie Dr. Zamenhof, im Warschauer Ghetto gelegen, wurde völlig zerstört. Die Nachkommen Zamenhofs als Juden und Esperantisten waren besonders gefährdet. Adam Zamenhof, der als Oberarzt im Jüdischen Krankenhaus beschäftigt war, wurde 1940 direkt vom OP-Tisch von der SS weggeholt und auf einem Exekutierplatz in Warschau erschossen. Sophia und Lydia wurden aus dem Ghetto nach Treblinka gebracht, ebenso die Schwester von Ludwik Zamenhof, Ida Zimmermann, und 1942 ermordet. Wanda Zamenhof gelang die Flucht vom Transport mit ihrem damals 14-jährigen Sohn. Sie konnten sich verstecken und Louis wurde von einer christlichen polnischen Familie unter deren Namen aufgenommen und überlebte. Wanda kam 1954 bei einem Unfall ums Leben. Louis-Christophe Zaleski-Zamenhof ging ins Ausland, wo er als erfolgreicher Ingenieur arbeitete.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es immer noch Länder, in denen Esperanto unterdrückt wurde. Erst nach Stalins Tod 1953 konnten die Verbände dort nach und nach ihre Arbeit wieder aufnehmen. Esperanto hatte in der Zeit der Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin auch den Beinamen „die gefährliche Sprache“.

In der ehemaligen DDR war von 1949 bis 1965 die Bildung von Esperanto-Vereinigungen untersagt. Erst 1965 gelang es, einen Zentralen Arbeitskreis Esperanto im Rahmen des Kulturbundes einzurichten.

Nach 1989 gewann die weltweite Esperantobewegung einen neuen Aufschwung. Esperanto hat heute auch den Beinamen „das neue Latein in der Kirche“. Am 3. April 1994 sprach Papst Johannes Paul II seinen Ostergruß vor dem Segen „urbi et orbi“ auch auf Esperanto. Inzwischen wird Esperanto in allen 5 Kontinenten mit Mitgliedern aus 117 Ländern praktiziert. Eine genaue Angabe, wie viele Menschen inzwischen Esperanto sprechen und leben, ist nicht bekannt, aber es wird mit einer über sechsstelligen Zahl gerechnet.

Inzwischen hat sich Esperanto weltweit so etabliert, sodass auch Radio-sendungen in Esperanto erfolgen, Zeitschriften erscheinen, Bücher in Esperanto gedruckt werden, Theaterstücke in Esperanto aufgeführt werden und Esperantisten gemeinsam musizieren.

Viele Esperantosprecher sind in Ortsgruppen und Landesverbänden und unter dem Dach des Welt-Esperantobundes (UEA) organisiert.

Adressenverzeichnisse, wie das jährliche „JARLIBRO“, liefern die gewünschten Kontakte, neuerdings gleich mit Internetadressen.

Da der Wortschatz des Esperanto zu etwa 60 Prozent aus romanischen Sprachen stammt, wie Latein, Spanisch oder Italienisch, viele Vokabeln sind auch aus dem Englischen, Französischen und dem Deutschen entlehnt, ist die Nutzung universal leicht und möglich.

Ludwik Zamenhof sagte 1888 über Esperanto: „Ich will nicht der Schöpfer der Sprache sein, sondern nur der Initiator“.

Selbst wenn der Name Zamenhof außerhalb der Esperantogemeinschaft vielleicht nur relativ wenig bekannt ist, hat er aber Eingang in fast alle Lexika gefunden und als Ehrung für sein kulturelles Lebenswerk zierte der Name Straßen und Plätze in aller Welt. Nicht zuletzt sei auf das Esperanto-Museum in Wien verwiesen. Es wurde 1927 von Hofrat Hugo Steiner als „Internationales Esperanto-Museum“ mit der Sammlung für Plansprachen gegründet und 1928 an der Österreichischen Nationalbibliothek eingerichtet. Das Museum befindet sich heute in der

Wiener Innenstadt und es erinnert an die große menschliche Leistung von Ludwik Zamenhof.

Er hat von der Jugendzeit an kontinuierlich eine große Leistung für die Menschheit der gesamten Welt erbracht. In bescheidener Weise ist er aufgetreten und er hat aus seiner Leistung kein Kapital geschlagen.

Aus ärztlicher Sicht sollte er uns als weitsichtiger Augenarzt und Philologe humanistischer Prägung in vorbildhafter Erinnerung bleiben und unser Handeln als Ärzte ohne Vorbehalte beeinflussen. Heute, in der Zeit der Globalisierung, wissen wir, um wieviele Jahre er uns voraus war. Esperanto birgt nach wie vor die große Chance für Europa und die Welt in sich, Sprachbarrieren abzubauen und uns gleichberechtigt zu verständigen und die kulturelle und religiöse Vielfalt unter Beibehaltung der eigenen Muttersprache zu ermöglichen.

Literatur beim Verfasser

Dr. med. Hans-Joachim Gräfe  
Im Kirschgarten Nr. 10  
04655 Kohren-Sahlis